

800 Jahre Mindener Geschichte am Großen Domhof

Stadt kaufte Gebäude vom preußischen Staat / Gelände am Weserglaci für Regierungsneubau überlassen / Teilerstörung im Zweiten Weltkrieg

Nach der Reichsgründung 1871 entwickelte sich der sog. Kulturkampf und eskalierte in Kampfmaßnahmen der preußischen Staatsregierung und in schroffen Reaktionen der katholischen Kirche in Deutschland. Auszufechten hatten den Kulturkampf auf staatlicher Seite die Bezirksregierungen. In Minden war damals Hermann von Eichhorn Regierungspräsident (1872-1881). Er war mit Julie Schelling, der Tochter des bedeutenden deutschen Philosophen Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling, verheiratet, die 1885 in Minden starb.



Hermann von Eichhorn, Regierungspräsident in Minden 1872-1881. Repro: KAM

Dem Staat ging es im Kulturkampf um die Beseitigung kirchlicher Rechtspositionen. Z. B. verlangte Preußen die Alleinständigkeit für Kultur und Bildung, d. h. die vollständige Verstaatlichung von Schule und Hochschule. Als die katholische Kirche diese Forderungen ablehnte, reagierte der Staat 1873 mit den sogenannten Maigesetzen. Schon 1871 hatte er den sogenannten Kanzelparagrafen (130a) in das Strafgesetzbuch eingefügt. Die katholische Geistlichkeit durfte seitdem staatliche Maßnahmen nicht mehr erörtern, wenn dies den öffentlichen Frieden bedrohte. Solche Maßnahmen gab es am laufenden Band: 1872 Preussisches Schulaufsichtsgesetz, 1872 gesetzliches Jesuitenverbot, 1874 Gesetz über die standesamtliche Zivilehe und noch weitere Überraschungen bis 1878, von denen im Regierungsbezirk Minden vor allem die Katholiken im ehemaligen Hochstift Paderborn betroffen waren.

Nach Ende des Kulturkampfs hatten das Deutsche Reich und Preußen durch den Scharfblick des Reichskanzlers von Bismarck eine neue nationale Gefahr entdeckt: die Sozialdemokraten. Wiederum gehörten die preußischen Bezirksregierungen zu jenen staatlichen Organen, die das Problem vor Ort regeln mussten; diesmal in Minden insbesondere unter Leitung von Adolf von Pilgrim,



Adolf von Pilgrim, Regierungspräsident 1882-1894. Foto: KAM

der 1882-1894 Regierungspräsident am Großen Domhof war.

Am 19. Oktober 1878 erließ der Reichstag mit Stimmenmehrheit das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“. Das Gesetz verbot sämtliche Organisationen der SPD und der Gewerkschaften. Es war bis 1890 in Kraft. In diesen Jahren gründeten die alten SPD-Mitglieder in Minden neue Vereine mit unverdächtigen Namen, in denen sie sich trafen: Vereine für einzelne Handwerkersparten oder Gesellenunterstützungsvereine.

Was etwa mag für einen heimatverbundenen Handwerker vor 1914 entwürdigender gewesen sein, wenn er wegen seiner SPD-Mitgliedschaft als „Reichsfeind“ bezeichnet oder als „vaterlandsloser Geselle“ verächtlich gemacht wurde?

Die preußischen Beamten am Großen Domhof hatten es Ende des 19. Jahrhunderts aber auch mit Personen ganz anderer politischer Einstellung zu tun. Um 1886 zog ein gewisser Rechtsreferendar namens Dr. Wolfgang Kapp nach Minden, weil er in der Regierung am Großen Domhof seine Referendarausbildung erhalten sollte. Unrühmlich bekannt geworden ist er später als Urheber des nach ihm benannten Putsches, des berühmten Kapp-Putsches, im März 1920, in dem er zusammen mit General von Lüttwitz und anderen Konservativen die Reichsregierung in Berlin stürzte und das Amt des Reichskanzlers übernehmen wollte. Der Putsch scheiterte. Kapp wurde wegen Hochverrats angeklagt und starb 1922 in Untersuchungshaft. Er war der Neffe jenes Mindener Gymnasialprofessors Dr. Ernst Kapp, der als Demokrat 1849 den Schuldienst in Preußen quittieren und in die USA auswandern musste.



Aufruf des Mindener Regierungspräsidenten Dr. Rudolf von Campe (1917-1920) aus Anlass des Kapp-Putsches. Wegen fehlender Loyalität zur Reichsregierung in Berlin zur Zeit des Putsches wurde er 1920 aus dem Amt entlassen.

KAM: Plakatsammlung

Es ging aber am Großen Domhof nicht nur um Politik dieser Art. Von 1890 bis 1914 gehörte der Professor Dr. med. Otto Rapmund der Regierung als Geheimer Medizinalrat an. Seine Neuerungen für die Gesundheitsverhältnisse im Regierungsbezirk Minden waren vorbildhaft. Seine Erfolge führten zur Mitarbeit an der damaligen Gesundheitsreform in Preußen und beeinflussten die preußische Gesetzgebung.

Und noch ein anderer machte von sich reden: der Mindener Regierungs- und Gewerberat Raether. Als die Staatliche Ge-



Zone der Ruhe: der Kleine Domhof mit Blick auf den Dom, links davon das „Stadthaus“.

Postkarte: KAM

werbeaufsicht und der Arbeitsschutz für die Regierungsbezirke Minden und Münster 1891 der Regierung Minden eingegliedert worden waren, wurde Raether deren Chef.

Der Staat zieht sich aus Stadtmitte zurück

Immer neue Aufgaben der Mindener Regierung erforderten nicht nur mehr Personal, sondern auch mehr Dienststräume. Mit der Übernahme von Nachbarhäusern, Gebäudeaufstockungen und rückwärtigen Anbauten war dieses Problem nicht mehr zu lösen. Schon vor 1900 begann die Diskussion über die Verlegung der Regierung Minden an eine andere Stelle. Diese Diskussion wurde natürlich auch im benachbarten Mindener Rathaus bekannt. Die Stadtverwaltung im Rathaus war vom Regierungsgebäude am Großen Domhof nur durch einige Privathäuser und das Mindener Hauptzollamt am Kleinen Domhof getrennt. Gerade wegen der zentralen Lage des Regierungsgebäudes in der Nähe des Rathauses zeigt die Stadt sehr bald Interesse, das Regierungsgebäude für eigene Zwecke zu übernehmen.

Es ist den damaligen Verantwortlichen der Stadt wahrscheinlich nicht bewusst gewesen, dass die Stadt Minden erstmalig nach Jahrhunderten im Begriff war, mit ihrer kommunalen Selbstverwaltung in den einst geistlichen Bezirk, die Domimmunität, einzudringen, die für ein Jahrtausend von der Bürgerstadt abgetrennt und der Geistlichkeit, den weltlichen Landesfürsten und zuletzt dem preußischen Staat vorbehalten war. Das hatte es in Minden noch nie gegeben: Herrschaft und Regierung ziehen sich aus der Stadtmitte zurück. Nicht die staatliche Macht rückt vor in den Bereich des Rathauses, sondern die Kommune rückt vor in den ihr früher versperrten Teil der Stadtmitte.

Die Stadt Minden erwarb das Regierungsgebäude mit einem Kaufvertrag von 1902 vom Staat Preußen für 236 850 Goldmark und überlegte dem Staat zusätzlich ein 8046 qm großes städtisches Grundstück am Weserglaci kostenlos für den zu errichtenden Neubau eines Regierungsgebäudes. Und noch ein anderer machte von sich reden: der Mindener Regierungs- und Gewerberat Raether. Als die Staatliche Ge-

wurde darauf von der Stadtverwaltung Minden bezogen und heißt seitdem zur Unterscheidung vom alten Rathaus am Markt: „Stadthaus“. Das war im Grunde weit mehr als nur der Austausch eines Behörden-schildes. Die Stadt Minden war nun Eigentümer und Nutzer jenes Gebäudes, aus dem heraus seit dem Mittelalter jahrhundertlang auch sie selbst beherrscht, regiert, kontrolliert und sogar verwaltet worden war. Jetzt verwaltete sie sich

des Stadthauses eingesperrt, bis sie geschlossen zum Bahnhof Minden gebracht wurden. Im Herbst 1944 wurden erneut Mindener Männer und Frauen, die nach NS-Vorstellungen nicht in die sog. deutsche Volksgemeinschaft passten, im Stadthauskeller bis zum Abtransport in die Zwangsarbeitslager in Thüringen und Sachsen eingesperrt.

Wenige Monate später, am 28. März 1945 wurde das Stadthaus bei einem Luftangriff der Alliierten teilweise zerstört. Die oberen Geschosse des Südflügels brannten aus, der Brand des Nordflügels konnte schließlich gelöscht werden. Die Stadtverwaltung musste vollständig ausgelagert werden, sie erlebte die Besetzung der Stadt auf dem linken Weserufer durch Alliierte Truppen am 4. April 1945 in der Heideschule. Nach Wiederherstellung des Stadthauses kehrte die Stadtverwaltung Minden am 1. Oktober 1948 in das Stadthaus Großer Domhof 1-2 zurück und plante von hier aus Wiederaufbau und Stadtentwicklung Mindens nach dem Zweiten Weltkrieg.

Erinnerungsort deutscher und preußischer Historie

Das Stadthaus am Großen Domhof gehört als Monument Mindener Geschichte, als Erinnerungsort preußischer und deutscher Geschichte zu jenen Baudenkmalern, die neben der erhaltenen alten Stadtstruktur mit ihren unterschiedlichen Stadtquartieren (Fischerstadt, Domhöfe, ehem. Stifts- und

MT-SERIE

Das Stadthaus

1. Das 13. und 14. Jahrhundert
2. Das 15. Jahrhundert bis 1807
3. Das 19. Jahrhundert
4. Vom Kaiserreich bis heute

von hier aus selbst. Der Charakter aber und die bauliche Struktur des Großen Domhofs wurden durch die Stadtverwaltung nicht verändert. Der Große Domhof blieb der Bereich der öffentlich-rechtlichen Verwaltung ohne Kommerz.

Nach dem 30. Januar 1933 erfolgte auch auf dem Stadthaus sehr schnell der Flaggenwechsel. Als unmittelbar nach dem Synagogenbrand in Minden am 9./10. November 1938 alle erwachsenen Männer jüdischen Glaubens in Minden verhaftet wurden, um sie in das KZ Buchenwald zu überführen, wurden sie zunächst im Keller

Angehörige des „Stahlhelms“ und der Mindener SA hissen eigenmächtig am 7. März 1933 die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzfahne auf dem Dach des „Stadthauses“, Großer Domhof 1-2. Foto: KAM



Klosterkirchenbereiche, Markt- und Scharnbereich, obere Altstadt) und unterschiedlichen (!) Straßenpflasterungen die Attraktivität der Mindener Altstadt ausmachen. Daher liegt die Erhaltung des Stadthauses „im Interesse der Gesamtstadt“, nicht aber ein Ersatzbau in Form eines Einkaufszentrums an dieser Stelle.

Über Attraktivität einer Stadt wird weniger von einheimischen Einzelhandelskunden, d. h. von den Stadtbewohnern selbst entschieden, sondern eher von Ortsfremden, die als Touristen kommen oder sich vorübergehend in einer Stadt aufhalten, sie sehen und kennenlernen. Entscheidend sind das Bild, das sie von einer Stadt nach Hause mitnehmen, und jene Eindrücke, die sie und andere motivieren, diese Stadt (erneut) zu besuchen. So entsteht ein positives Stadtimago außerhalb der Stadt.

Die Erwartungshaltung auswärtiger oder ausländischer Touristen, die Minden besuchen wollen, richtet sich auf eine historisch bedeutsame, aber vielfach unbekannt Stadt an der Weser und ihre Baudenkmalern, wie es z. B. bei jener Studiengruppe aus Hamburg erkennbar war, die im Oktober 2010 nach Minden kam. Sie wollte hier den Großen Domhof aufsuchen und dann den Dom und dessen Schatzkammer besichtigen. Die Hamburger Studienreise galt der „Romanik entlang der Weser von Bursfelde bis Bücken“. Minden war eines der Etappenziele auf dieser Reise – und kann es hoffentlich auch bleiben, wenn die Mindener Domhöfe nicht durch neue Bebauung und unangemessene Nutzung (Kommerz im Dombereich) verunstaltet werden, wenn sie vielmehr weiterhin einen Eindruck vermitteln können von der einstigen Mindener Domimmunität in einer Stadt, die sich außerhalb dieser 1000 Jahre alten geistlichen Exklave von einer Furtsiedlung an der Weser zu einem Wasserstraßenkreuz entwickelt hat – natürlich auch mit mittelalterlichen „Einkaufszentren“, dem städtischen „Kophus“, Markt 6 und dem Markt selbst.

Der Autor Dr. Hans Nordsiek war langjähriger Leiter des Kommunalarchivs Minden und hat mehrere Bücher über die Geschichte der Stadt geschrieben.